Unsere Arbeit in den Missionsvereinen

Schwester Hillegonda v. d. Smissen

Missionary Literature

Women's Missionary Society

General Conference Mennonites

of

North America

1929

Unsere Arbeit in den Missionsvereinen

Schwester Hillegonda v. d. Smissen

Vorwort.

Alle, die erfahren haben, welches Glück es ist, durch Jesum Christum erlöst und versöhnt zu sein, bekennen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Wir das weibliche Geschlecht, haben außer dieser Hauptsache zum Dank aber auch noch die, daß unsre ganze gesellschaftliche Stellung durch Christus eine andere geworden ist. War auch das Weib in Israel nicht ganz so erniedrigt wie in der Heidenwelt, wo es bei manchen kaum menschlich angesehen wurde, so nimmt es doch erst im Christentum einen ebenbürtigen Platz neben dem Mann ein als Miterbin der Verheißung in Christo.

Wie rücksichtsvoll hat Jesus die Weiber behandelt, da er auf Erden wandelte. Sie haben das anerkannt, sind zum Teil ihm nachgefolgt, und haben, in Dankbarkeit für empfangene Segnungen, ihm Handreichung getan von ihrer Habe. Sie waren unterm Kreuz und am Grabe, durften die ersten Zeugen seiner Auferstehung sein. In der apostolischen Zeit finden wir in Christengemeinden eine Tabea, die aus Liebe zum Herrn ihre Nadel braucht den Armen zu dienen, eine Lydia und andere, die seinen Boten Gastfreundschaft erwiesen. Der Apostel Paulus schreibt von vielen, die mit ihm gearbeitet haben. Die Diakonissen der ersten Christen, Schwester Phöbe an der Spitze, waren eine große Hülfe und Segen. In den Verfolgungen haben treue Jüngerinnen ihr Leben gelassen als Märtyrerinnen. Stets, auch in der dunkeln Zeit des Mittelalters, gab es Jüngerinnen Christi, die um seinetwillen viel Gutes getan haben in ihren Kreisen. Auch nach der Reformation gab es zunächst daheim so viel zu tun, daß man an die Heiden kaum dachte. Aber gezeugt für den Herrn haben viele durch ihren Wandel und Tun. Unter den Täufern haben Frauen und Mädchen um des Glaubens willen viel Schweres ertragen. Den Verlust ihrer Güter, ihrer Angehörigen, Qualen und Tod. Andere irrten unter Verfolgung und Entberung von Ort zu Ort und ertrugen Schmach und Leiden.

Wir können ungestört unsers Glaubens leben, uns vieler geistigen und irdischen Segnungen erfreuen. Was tun wir aus Liebe für den Herrn? Wir haben Ursache Gott zu danken, daß die christliche Frau, nachdem sie Jahrhundertelang im Hintergrunde gestanden hatte, nun ihr wahres Arbeitsfeld findet. Die Mission hat die rechte Stellung der Frau in der Kirche und in der Welt gezeigt und dargestellt, wie der Frauen Verhältnis zu ihrem Heiland eng verknüpft ist mit dem Familien- und sozialen Leben, nur durch die geheiligte Frau wird Hausstand und Gesellschaft gebessert. Ihr tiefes Verständniß für ihre große Dankesschuld gegen Christum, nicht nur für die Rettung ihrer Seele, sondern auch für die Befreiung aus der häuslichen und sozialen Knechtschaft, befähigt sie ganz besonders zum Missionswerk an ihren verlornen Schwestern in der Heidenwelt. Wir können, und sollen, nicht alle hinausziehen; aber diejenigen, die hinausgezogen sind, bedürfen unsere Mitarbeit durch Gebet, Arbeit und Gaben. Der Herr sieht auf die Treue im Kleinen, darum wollen wir getrost tun was wir können, wenn es auch nichts Großes ist. Der Wandel unter unsrer Umgebung, treue Erfüllung der uns angewiesenen Pflichten, soll ja zunächst Zeugniß geben, daß wir Jesu Nachfolgerinnen sind, aber ist unser Herz voll dankbarer Liebe zu ihm, so werden wir auch bestrebt sein, mit zu helfen, daß sein Reich sich ausbreite und Seelen gerettet werden für die ja auch Christus gestorben ist.

Dazu zu ermuntern möchte auch das Nachfolgende dienen. Das gebe Gott!

Die Schreiberin.

1. Beginn evangelischer Missionsarbeit.

Ehe Frauen Missionsvereine arbeiten konnten, mußten selbstverständlich Missionen da sein. So scheint es angebracht zum Eingang hier ganz kurz einen Blick zu werfen auf Beginn und Wachstum der neueren Missionsarbeit. Leider liegt aus der ersten Zeit nicht viel vor über die Arbeit der Frauen, aber was wir wissen zeigt, daß sie heldenmütig mit gearbeitet und gelitten haben.

John Eliot kam als junger Mann herüber nach Amerika als Prediger nach Roxbury. Dieses Amt bekleidete er 60 Jahre lang. Bald nachdem er es angetreten drang ihn die Liebe den nahen Indianern das Evangelium zu bringen. Er lernte die schwere Sprache, und 1646 hielt er im Wigwam des Häuptlings Waban die erste Predigt in indianischer Sprache, von der wir wissen. Er sammelte 3600 bekehrte Indianer in 14 Niederlassungen. Bei seinem Tode 1690 ließ er 24 eingeborene Prediger zurück.

Nach einer Seereise die 8 Monate nahm, landeten 1706 in Trankebar die frommen hallischen Missionare, welche der König von Dänemark sich gedrungen fühlte, seinen heidnischen Untertanen zu senden in seinen Besitzungen in Indien. Unbeschreiblich schwer waren die Verhältnisse im Anfang. Der eine kehrte zurück. Ziegenbalg leistete in den zwölf Jahren, die es ihm vergönnt war zu wirken, so reiche Missionsdienste wie nur wenige dem Herrn darbringen konnten. Er starb 1719 im Alter von 36 Jahren an der Cholara, eine junge Witwe, mit welcher er nur wenig Jahre verheiratet war, hinterlassend im fremden Land. Er sprach Tamil wie seine deutsche Muttersprache; schrieb eine Grammatik und Wörterbuch, übersetzte das neue Testament und etwas vom Alten in Tamil. Diese Uebersetzung vollendete Missionar Schultze, und kam, nachdem er 20 Jahre in Indien gewirkt hatte, nach Halle, Deutschland, um sie drucken zu lassen.

Hans Egde, ein frommer dänischer Dorfpastor, ging

1721 nach Grönland. Seine Frau, Elisabeth, wurde der Gedanke schwer mit ihren Kinder dort hin zu gehen. Eine halbe Nacht brachte sie auf den Knieen zu. Dann fragte sie ihren kleinen Paul, ob sie zu den armen Heiden gehen sollten. Das Kind antwortete: „Ja, laß uns gehen, ich will ihnen von Jesu erzählen und sie lehren „unser Vater" sagen." Als es zur Abreise kam, war sie fast mutiger als ihr Mann. Die Arbeit dieser Missionare ist eine Geschichte harter Mühsale, aber auch großer überraschender Wunder und Hülfen. Später setzte die Herrnhuter Brüdergemeinde die Arbeit dort fort.

Graf Zinsendorf lud die wegen Verfolgung aus Mähren geflüchteten Evangelischen ein, sich niederzulassen auf seinem Besitz in Schlesien; sie gründeten Herrnhut. Als diese Gemeinde 10 Jahre alt war, und aus 600 Gliedern bestand, sandten sie 1732 den ersten Missionar aus. Dober ging nach Westindien; bald gingen andere nach Grönland, Amerika und Afrika. Diese kleine Gemeinschaft hat im Verhältniß zu ihrer Gliederzahl, in Deutschland, England und Amerika, weit mehr für die Mission getan als irgend eine andere Kirchengemeinschaft, und Gott hat sie gesegnet, daheim, und in der Missionsarbeit.

Christian F. Schwartz, ein Schüler des Gottesmannes, A. H. Franke in Halle, ging 1750 nach Trankebar. Er war tätig, begabt, furchtlos, selbstverleugnend, scheute keine Mühe und Opfer, wenn es galt Seelen zu retten. Er war ein bedeutender Mann, der fast ein halbes Jahrhundert im Segen wirkte, und als er entschlief von der ganzen Nation, Vornehm und Gering, betrauert wurde. Es mag den Leserinnen wichtig sein, daß dieser so reich gesegnete Missionar eine fromme Mutter hatte, die aber starb als er noch ein Kind war. Sie gab ihn in die Hände ihres Seelsorgers und ihres weinenden Gatten mit dem feierlichen Auftrag: „Um dieses Kind habe ich gebetet, der Herr hat mir gegeben was

ich von Ihm erbat. Deshalb habe auch ich ihn dem Herrn gegeben. So lange er lebt, soll er dem Herrn geweiht sein. Nimm ihn, und nähre in ihm jede Neigung, die er zum Dienst Christi zeigt. Das ist mein letztes Vermächtnis."

Als das 18. Jahrhundert sich zu Ende neigte gingen auch von England gesegnete Boten Gottes in verschiedene Heidenländer. Der Raum, und Zweck des Schreibens gestattet nicht, hier viele zu nennen; aber William Carey dürfen wir nicht unerwähnt lassen, der 1793 nach Indien ging. Als er 73 Jahre alt starb, war er fast ein halbes Jahrhundert der führende Geist der neuen Heidenmission gewesen. Viele hielten's für eine närrische Idee, als der Schuhflicker unter die Heiden gehen wollte sie zu bekehren. Aber er war ein auserwähltes Werkzeug, welches in Gottes Hand großes tat, wozu auch seine ungewöhnliche Sprachengabe behülflich war. Es war wohl auf seine Veranlassung, daß sich die Baptisten Missionsgesellschaft in England bildete.

Adoniram Judson muß noch erwähnt werden, der Apostel von Burma, der als einer der ersten 5 von Amerika ausgesandt wurde. Weil sie sich zum Missionsdienst anboten, organisierte sich die erste Missionsgesellschaft hier: American Board of Commissioners for Foreign Missions. Später entstand die: American Baptist Missionary Union. Ueber die Arbeit Judsons und seiner Frauen sind sehr interessante Bücher geschrieben. Es war ein selbstloses Heldentum. Sie haben viel gearbeitet, viel gelitten, viel erreicht. Es war noch keine Missionarin von Amerika ausgegangen, das Reisen war damals kein Vergnügen, es galt eine lange Seereise auf einem Segelschiff, ohne Bequemlichkeiten, unten um Afrika, zu unternehmen. So hielten manche Ann Haseltine für überspannt, als sie sich entschloß, Judsons Frau zu werden und mit ihm nach Indien zu gehen.

1799 waren nur wenige Missionare in der Arbeit. Aber dann entstand eine Missionsgesellschaft nach der andern in

den verschiedenen Ländern, so daß es zu Anfang dieses Jahrhunderts 170 waren. Das Missionsinteresse wuchs immermehr, der Herr öffnete seinen Boten die Türen zu einem Volk nach dem anderen. Es gibt auch 110 Missionsorganisationen die von Frauen geleitet werden; und Vereine für Frauen und Mädchen bilden sich überall. Eisenbahnen und Dampfschiffe kamen und erleichterten das Reisen. Eine große Zahl von Missionaren und Missionarinnen sind tätig in fast allen Ländern der Welt.

---

2. Missionsarbeit unter den Mennoniten in Europa.

Die Taufgesinnten in Holland, die ja zur Zeit der Verfolgung der Glaubensgenossen in der Schweiz und Deutschland so viel für dieselben getan hatten, waren auch die ersten die in unsrer Gemeinschaft, 1848, eine Missionsgesellschaft gründeten um der geistigen Not abzuhelfen unter den Eingeborenen in den niederländischen überseeischen Besitzungen. Sie sandten 1851 den ersten Missionar, Br. P. Janß, nach der Insel Java. Die Arbeit unter den meist mohammedanischen Javanen ist schwer, doch durfte er 1854 die ersten fünf taufen. Br. Schuurmans stand Br. P. Janß zur Seite, als der 1878 krankheitshalber in die Heimat zurückkehrte, kam sein Sohn, P. A. Janß, ihm zur Hülfe, der nun 50 Jahre in der Arbeit steht, dann auch Br. Joh. Fast, der Br. P. Janß Schwiegersohn wurde, und nun bereits 40 Jahre dort arbeitet. Später kam Br. Hübert als Mitarbeiter. Viele Mennoniten in Deutschland und Rußland hatten warmes Missionsinteresse und unterstützten die bestehenden Missionsgesellschaften; als in Holland eine von unsrer Gemeinschaft gegründet war, arbeiteten sie freudig mit derselben. Viele Gaben, und fast alle später von der holländischen Gesellschaft ausgesandten Missionare kamen aus

Deutschland und Rußland. Der 79 Jahresbericht der Gesellschaft sagt, daß jetzt auf Jawa etwa 4000 Christen sind. Sie wohnen in Kolonien, haben Schulen, ein Missionsseminar, Hospitäler, ein Aussätzigen Asyl.

1870 nahm die Gesellschaft ein neues Arbeitsfeld in Angriff indem Br. Heinrich Dirks nach der Insel Sumatra ging. Die Geschwister haben dort im Segen gearbeitet. Leider ist augenblicklich dieses ausgedehnte Arbeitsfeld verwaist, indem der Herr kürzlich den Br. Nachtigall abgerufen hat, der dort jetzt alleine in großer gesegneter Arbeit stand.

Mit der Gründung einer Missionsgesellschaft in unsrer Gemeinschaft war auch ein Bedürfnis entstanden für Frauen vereine unter uns, die daheim Missionsarbeit taten zur Hülfe der Missionsgeschwister in der Heidenwelt.

Auf Anfrage in Holland nach ihrer Vereinsarbeit, erwiderten sie freundlich und gaben interessanten Bericht 1899. (Den Brief in dem wir jetzt um spätere Nachricht baten, kam als unbestellbar zurück.)

Der erste Verein wurde in der sehr großen Amsterdammer Gemeinde 1853 von Pastor van der Good gegründet. Die Glieder sorgen für die Ausrüstung der Missionare und ihrer Frauen, wenn dieselben ausgesandt werden, und stehen mit letzteren in regelmäßigem Briefwechsel. Monatlich kommen sie zusammen, lesen die erhaltenen Briefe, besprechen das Nötige, dann hält einer ihrer Pastoren eine Bibelstunde mit ihnen. Um Liebe und Interesse für die Mission zu fördern, schicken sie jede Woche eine Mappe mit Missionsschriften bei den Gliedern herum. Der Verein sendet zu Weihnachten Kisten mit Geschenken auf die Missionsstationen auf Java und Sumatra. Das übrige Geld geht in die Missionskasse.

Da dieser Verein zahlreich war und hauptsächlich aus Gliedern der vornehmsten Familien Amsterdams bestand, wünschten die dem Mittelstand angehörenden Frauen nicht

sich demselben anzuschließen, aber doch auch für die Mission etwas zu tun; so half Pastor van der Good 1870 einen zweiten Verein zu organisieren; der, als sie berichteten, 70—80 Glieder zählte. Jedes Glied zahlt nach Belieben 1—10 Gu'den, und ein Teil der Glieder arbeitet auch; diese kommen alle 14 Tage Montagabend von 7—9 Uhr zusammen, nähen, lesen und besprechen einen Schriftabschnitt, und andere erbauliche Dinge. Sie helfen die Missionskisten zu füllen und machen Kleidungsstücke, welche zu Weihnachten an die Armen der Gemeinde verteilt werden, bei welcher Gelegenheit sie die Armen besuchen, durch Gedrucktes und mündlich sie auf den Heiland hinweisen, und mit ihnen beten. Bei dieser Arbeit hilft ihnen ein dritter Verein der sich 1888 bildete unter Mädchen, die im Dienst stehen, und sich „das kleine Kränzchen" nennt; zuerst waren es 12 aber die Zahl wuchs bald sehr. Sie kommen auch alle 14 Tage abends zusammen und haben es dann wie der zweite Verein. Dieser dritte Verein trägt viel dazu bei, das christliche Leben und die Liebe zur Mission unter den Mädchen zu wecken.

Der Brief wie der gedruckte Bericht sind in einem Geiste geschrieben den man abfühlt: ob verschieden in Sprache und Verhältnissen, wir sind eins im Herrn und der Liebe zu ihm.

Durch diese Berichte wurde bei der Schreiberin dieses der Wunsch erweckt diese Vereine kennen zu lernen, und später war es möglich diesen Wunsch zu verwirklichen. Es waren gesegnete Tage, die uns in Amsterdam der Herr schenkte. Frau von Lennep, die Leiterin des ersten Vereins, eine sehr, liebe feine Dame, sagte, es wäre ihr leid, daß sie nicht von dem Besuch gewußt hätte, sie hätte gerne ihr Zusammenkommen auf die Tage verlegt, nun wären sie grade zusammen gewesen. Sie interessierte sich sehr für unsre Indianermission, von der sie manches wußte. Es bestand auch ein Kinderverein „Der kleine Mitarbeiter," der hatte leider auch stattgefunden am Tage vorher. Dort wird den Kin-

dern aus der Mission erzählt, und sie geben für dieselbe. Eine Freude war es und ein Segen, am Montagabend dem zweiten Verein beizuwohnen. Eine schöne Anzahl war versammelt, alle begrüßten den Gast freundlich, und wenn wir sehr langsam sprachen verstanden wir uns gegenseitig; wir sangen zusammen, Holländisch und Deutsch: „Die wir uns allhier beisammen finden" u.s.w. Die liebe Leiterin Schwester Veenstra, eine geförderte Christin, betete, las einen Schriftabschnitt und sprach darüber. Nachdem ein Missionsbrief gelesen war, wünschten sie von der Indianermission zu hören. Schw. Veenstra schrieb in ihrem Jahresbericht: „Es ist unbeschreiblich lieblich wenn Jünger oder Jüngerinnen des Herrn zusammen kommen und bald fühlen, daß ein Band der Gemeinschaft im Herrn sie verbindet." „Wie herrlich, daß wir beten dürfen: „Unser Vater in dem Himmel." Da fühlen wir uns mit Gotteskindern verbunden, können mit ihnen beten: Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe. Damit, liebe Schwestern! beten wir auch, daß die Heidinnen und Muhamedanerinnen Schwestern in Christo werden mögen. Dazu sollen ja auch unsre Missionsvereine beitragen, und wir danken für das Vorrecht da mitarbeiten zu dürfen."

Auch an andern Orten in Holland bildeten sich Missionsvereine, von denen aber kein Bericht vorliegt.

In Danzig, in Preußen, gründeten Pastor Mannhardt und Frau Conwantz 1848 einen Missionsverein, der alle 14 Tage Mittwochabends zum arbeiten zusammen kam. Die verfertigten Sachen gingen in späteren Jahren zum Teil nach Sumatra. Spätere Nachrichten liegen leider nicht vor. In der Gegend von Marienburg besteht ein Missionsnähverein für innere Mission. In Heilbronn arbeiten die Mennoniten im Verein mit der Brüdergemeinde zusammen. In Durlach bei Karlsruhe besteht auch ein Missionsnähverein. In Würzberg war ein solcher, hat sich leider während des

Krieges aufgelöst und kann nicht recht wieder in Gang kommen. Im Allgemeinen ist ein derartiges Zusammenarbeiten unter den Frauen unsrer deutschen Mennonitengemeinden sehr erschwert dadurch, daß sie so sehr zerstreut wohnen.

---

3. Erwachen des Missionsinteresses unter den Mennoniten in Amerika.

Als Beitrag zu diesem Thema sandte Rev. S. Grubb an Frau S. S. Haury (die ja dieses Heft zu schreiben gebeten war) Auszüge aus alten Mennonitischen Zeitschriften und Berichten. Demnach gründeten die Mennoniten in Waterloo, Canada, 1856 einen Missionsverein. Den nächsten organisierte 1866 die Pennsylvania Konferenz. In demselben Jahre verbanden sich auch die Evangelischen Mennoniten, wie eine Abteilung der Gemeinschaft sich nannte, zur Missionsarbeit. Ihr Interesse für die Mission ist nicht erkaltet, sie sind noch tätig im Werke des Herrn.

Die genannten Vereine bestanden aus Männern und Frauen, waren also nicht Frauenvereine, wie wir sie jetzt haben.

Der Verein der Pennsylvania Konferenz schrieb nach Europa und erbat Nachricht über die Missionstätigkeit der Mennoniten drüben, und wie sie am besten mithelfen könnten. Hierauf erhielten sie freundliche Antwort von Pastor J. Mannhardt in Danzig, und Pastor B. Roosen in Hamburg, auch sandten sie deutsche Jahresberichte der Holländischen Missionsgesellschaft. Rev. Oberholtzen schrieb, sie seien lange untätig gewesen in dem vom Herrn so klar befohlenen Missionswerk, während andere viel geleistet hätten; nun aber das Interesse erwacht sei, und sie jetzt auch wüßten, wie sie helfen könnten in der Arbeit der Europäischen Glaubens-

genossen, wollten sie das tun, bis die Mennoniten hier selbst eine Mission anfingen.

Dazu bahnte sich langsam der Weg, indem verschiedene hier zerstreute Mennoniten sich kennen lernten und zu Anfang der sechziger Jahre sich zusammenschlossen zur Allgemeinen Konferenz. Dieselbe war angeregt von Süddeutschen die sich in Jowa und Illinois angesiedelt hatten, und sich gerne mit den Pennsylvaniern verbanden. Mit der Zeit wuchs die Zahl der Gemeinden, auch die aus der Schweiz eingewanderten schlossen sich an. Von Anfang war ein Zweck der Vereinigung, zu helfen in der Ausbreitung des Reiches Gottes. In den siebenziger Jahren organisierten sie eine Behörde für äußere Mission. 1880 gingen Br. S. S. Haury und Frau in das Indianer Territorium. Darlington war die erste Station, 1883 zogen sie nach der zweiten, Cantonment. Auf die erste kamen Br. H. R. Voth und Frau. Später kamen mehr Missionsgeschwister, und andere Stationen wurden besetzt. Ein Gewinn war es, daß Br. R. Petter und Frau, die von Europa kamen, in die Mission eintraten. Er arbeitete sich in die schwere Cheyenne Sprache hinein, und macht wertvolle Uebersetzungen. Anfangs im Indianer Territorium (das Oklahoma wurde) später in Montana, wo unter den Nördlichen Cheyenne mehrere Stationen gegründet wurden. Die Indianer haben ja von den Weißen viel Unrecht erlitten, auch Schlechtes gelernt, das erschwert die Arbeit unter ihnen, aber sie ist nicht ohne Erfolg.

Auch im Süden unter den Hopi Indianern in Arizona haben wir mehrere Stationen. Br. H. R. Voth war der erste Missionar der dort hingesandt wurde. Andere folgten. Dort, wie auch in Oklahoma, sind Gräber lieber entschlafener Missionsarbeiter.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts sandten wir die ersten Missionare in's Ausland. Die Brüder P. A. Penner und J. F. Kröker gingen nach Indien. Letzterer war nicht lange

dort, aber Br. P. A. Penner arbeitet noch freudig im Verein mit einer Anzahl Geschwister, die ihm in die Arbeit dort gefolgt sind. Die Arbeit ist mit Segen fortgeschritten.

Später nahmen wir auch China als unser Arbeitsfeld auf. Die Arbeit ging auch dort unter Gottes Segen voran; ist aber jetzt durch den Krieg unterbrochen. So sind viele der dortigen Geschwister auf Urlaub in der Heimat.

Im Bundesboten Kalender sind ja die Namen all unsrer Missionsarbeiter zu lesen. Wir sollten für sie alle wie für die eingeborenen Christen, und die Missionsbehörde fleißig beten.

Nun wir in verschiedenen Ländern Missionsstationen haben, und so viele Geschwister in der Arbeit stehen, ist auch viel Gelegenheit, ja Bedürfniß, für die Vereine der Schwestern in der Heimat mitzuarbeiten und zu helfen. So wird hier ferner von der Arbeit der Vereine berichtet werden. Natürlich müssen wir wiederholen was im letzten Jahre darüber geschrieben war in der „Frauenecke" im Bundesboten.

---

4. Missionsverein in unsre Gemeinden.

(Hierüber lieferte Frau R. A. Goerz einen interessanten Aufsatz in der Bibelwoche in Bethel College im Januar 1927. Mit Frau Goerz Erlaubniß werden wir suchen, denselben teilweise wiederzugeben; aber etwas von noch früherer Zeit voranstellen.)

Der erste Verein wurde angefangen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. In einer frommen mennonitischen Jungfrau, Maria Risser, in der Salems Gemeinde, Ashland Co., Ohio, regte sich der Wunsch, nach dem Vorbilde der Tabea ihre Nadel zu Werken der Liebe im Dienste des Herrn zu gebrauchen. Sie verband sich zu diesem Zweck mit einigen Gleichgesinnten monatlich einen ganzen Tag zusammen zu

kommen. Sie arbeiteten für Arme und für verschiedene wohltätige Zwecke. Später, nachdem die mennonitische Bildungsanstalt in Wadsworth, Ohio, gebaut war, auch für diese. Als unsre Mission unter den Indianern begonnen war, arbeitete der Ashländer Verein mit Freuden auch dafür und sandte manche Kiste voll Sachen dort hin.

Vielleicht interessiert es die Leserinnen, von diesem ersten Verein noch etwas zu erfahren. Man versammelte sich, gewöhnlich am ersten Donnerstag im Monat, morgens so früh wie möglich im Hause eines der Glieder. Die Farmen lagen ziemlich zerstreut, so hatten manche 4—6 Meilen per Buggy zu fahren; waren dazu die Wege zu schlecht, so kamen die Jüngeren zu Pferd oder zu Fuß, zu Fuß nicht dem Weg nach, sondern quer durch Feld und Wald. Gewöhnlich waren aber die lieben Alten vollzählig da, zum Teil brachten ihre Männer sie, die dann wenn Wolle zu wickeln war, dazu angestellt wurden, denn es wurde fleißig gestrickt. Vormittags waren einige beschäftigt mit zuschneiden der zu nähenden Sachen, andere nähten mit der Maschine. Des Nachmittags saßen alle stille mit Handarbeit beschäftigt, wobei der Prediger etwas vorlas und mit einer Andacht schloß. Mittags, wenn die Tage lang auch abends, gab es ein einfaches Mahl. Für jedes unnötige Gericht das die Hausfrau auf den Tisch tat, mußte sie 25c Strafe in die Kasse zahlen. Niemand versäumte ohne Notwendigkeit den Nähverein, und es wurde fleißig gearbeitet; auch wurde durch den Verein die Liebe untereinander und zur Mission gefördert.

Wenn man zurück denkt an jenen Verein und die treuen Arbeiterinnen, tritt man in Gedanken an manches Grab, und gedenkt des Wortes „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."

Der Herr gebe uns Gnade, so lange es für uns Tag ist, treu zu arbeiten, zu beten, zu geben für seine Reichssache.

Es ist ein Vorrecht helfen zu dürfen, und wohl uns wenn es einst von uns heißen kann: „Sie hat getan was sie konnte.“

---

5. Andere Vereine im vorigen Jahrhundert.

Nächst dem Verein in Ashland Co., Ohio, ist wohl der Verein in der Zions Gemeinde, Donnelson, Iowa, der älteste unter unsern Vereinen.

Die Frauen jener Gemeinde kamen 1867 zum ersten mal zusammen im Hause ihres Predigers, Rev. Chr. Schowalter. Ihre erste Arbeit war Bettzeug zu machen für die Schule in Wadsworth, die 1868 eröffnet wurde. Alle Schwestern der Gemeinde wurden als Glieder angesehen, sie kamen zweimal im Jahr zusammen. Erst 1880 organisierten sie sich als Verein und wählten Beamte. Sie kamen erst viermal, dann sechsmal im Jahre zusammen, seit 1912 monatlich, anfangs in den Häusern, jetzt im Erdgeschoß der Kirche. Die Versammlungen werden eröffnet mit lesen eines Schriftabschnitts, Missionsmitteilungen, u.d.gl. Dann wird genäht; da jetzt Geld oft nötiger ist als Kleider, werden auch für andere Leute Decken durchgenäht (Quilts), und das Geld, was dafür einkommt, für Missionszwecke verwandt. Zuweilen haben sie an einem Sonntagabend ein Missionsprogramm.

Als die Mission unter den Indianern begonnen wurde, arbeitete der Verein besonders dafür, später für Arizona, Montana, jetzt auch Indien. Seit 1926 unterhielten sie eine Bibelfrau in China.

Die Gemeinde erfreut sich auch eines Vereins junger Mädchen, der fleißig arbeitet, ihrem Namen: „Emsige Bienen“ Ehre machend.

Am Schluß ihres Berichtes gedenkt die Schreiberin liebend der Mütter und Großmütter, die in einfacher beschei-

dener Weise den Verein anfingen, von denen die letzte, Großmutter Hirschler, geb. Haury, 1925 starb. Sie hatten nicht die Mittel und Gelegenheiten wir wir, haben aber aufrichtig und treu gesucht, ihrem Herrn und Meister zu dienen, wie sie konnten.

Der Missionsnähverein der Gemeinde Summerfield, Illinois, wurde 1876 angefangen. Sie kamen zusammen im Hause ihres Predigers, Rev. Jakob Krehbiel; seine Frau wurde als Vorsitzerin erwählt, Rev. D. Hirschlers Frau als Schatzmeisterin; als Schreiberin Frau Chr. Baer. (Mutter des vielleicht manchen bekannten späteren Reisepredigers J. B. Baer.)

Von den ersten Gliedern des Vereins dort leben nur noch zwei. Die Zusammenkünfte des Vereins waren, und sind noch, jeden ersten Donnerstag im Monat; früher in den Häusern der Glieder, jetzt im Zimmer einer S. S. Klasse in der Kirche. Zum Anfang wird gesungen, ein Schriftabschnitt gelesen, gebetet, dann aus einem Missionsbuch vorgelesen, während die Uebrigen nähen. Das Geld, um das Zeug zum nähen zu kaufen, kommt zusammen durch monatliche Beiträge und Geburtstagsgaben. Sie unterhalten eine Bibelfrau in China, und geben für verschiedene Missionszwecke, und die eingewanderten Glaubensgenossen in Canada.

Die Summerfielder Gemeinde hat seiner Zeit viel getan für die Schule in Wadsworth, was ja damals, so zu sagen, das einzige Missionswerk unter uns war. Auch kamen unsre ersten Missionsarbeiter, Geschwister Haury aus der Gemeinde.

Als zur Zeit der großen Einwanderung der Mennoniten aus Rußland und Preußen, Kansas angesiedelt wurde, gingen die Jungen der Summerfield Gemeinde zum großen Teil dorthin und gründeten die Halstead Gemeinde. Dort fing man 1882 einen Missionsverein an. Jetzt sind drei Ver-

eine in der Gemeinde. Seit 1906 unterhalten sie Agarmatti (sie lehrte ein Jahr in der Mädchenschule in Janjgir). Sie nähen für eine Missionsstation. Jede kauft was sie dazu gebraucht und näht es zu Hause. Auch sandten sie Geld für das Mädchenheim in Winnipeg. Am ersten Mittwoch des Monats versammeln sie sich bei Gliedern, oder im Missionszimmer unter der Kirche, welches eingerichtet wurde vom Nachlaß eines treuen Gliedes Miß Anna Schowalter. Bei ihren Zusammenkünften haben sie gewöhnlich ein Missionsprogramm.

Die in den siebziger Jahren Eingewanderten hatten zum Teil schon als sie herüber kamen Missionsinteresse, und nahmen bald Anteil an unsern Missionsbestrebungen. 1891 organisierte sich in Kansas der: „Nord Alexanderwohl Missions Nähverein zur Förderung des Missionsinteresses, besonders auch an unsrer eigenen Mission, auch durch Verfertigung von Kleidungsstücke, und Unterstützung der Indianermission. Die Versammlungen werden monatlich abgehalten, und mit Gesang, Schriftabschnitt und Gebet eröffnet, mit Gebet und Gesang geschlossen. Beim Namensaufruf antworten die Glieder indem sie einen Bibelspruch sagen. Auf der zweiten Sitzung wurde beschlossen, den Zehnten von allen Einnahmen des Nähvereins zur Unterstützung einer Schwester zu geben, die sich der Arbeit an den Frauen in den „Camps" widmete. Später übernahm der Verein die Unterstützung einer Bibelfrau, und jetzt der Wärterin der Mädchen Kostschule in Indien. Die Schwestern des Vereins suchten von Anfang an mit ihrer Liebesarbeit sowohl der Aeußeren als auch der Inneren Mission zu dienen. Haben daher auch arme Glaubensgenossen an verschiedenen Orten gerne geholfen; erst hier, später zur Zeit der Hungersnot in Rußland, und dann durch Sendungen nach Canada für die Eingewanderten. Auch dem Bethesda Hospital hat der Verein geholfen. Dieser vor 36 Jahren gegründete Verein

trägt jetzt den Namen: „Der Goessel Nähverein." Von denen, die sich damals zusammen schlossen, nehmen noch drei tätig Anteil, vier sind heimgegangen. Glieder unsrer Gemeinden die sich nahe sind arbeiten zusammen. Die Anfänge waren schwach, z. B. verpflichtete man sich in jener Zeit so beschränkter Verhältnisse zu einem monatlichen Beitrag von 5c zur Vereinskasse. Aber wenn auch die Anfänge bescheiden waren, die Glieder waren froh und dankbar teilnehmen zu dürfen an solcher Arbeit dienender Liebe; Senfkornartig ist das Werk gewachsen wie die Verhältnisse anders wurden. Der Verein hat sich in gesunder Weise entwickeln können; der Segen des großen Herrn der Mission ruhte darauf.

1892 hatten, bei Gelegenheit der Mittleren Distriktkonferenz in Pulaski, Iowa, die Nähvereine ihr Missionsfest dort. Es wurde sehr gut aufgenommen, man trat in Briefwechsel, und wenn wir recht erinnern wurden bald darauf in Pulaski und Nobel, Iowa, Vereine angefangen. In der Stadt und auf dem Lande sind in der Pulaski Gemeinde jetzt Missionsvereine tätig. Auch dort wird angefangen mit Gotteswort und Gebet, sie lesen Missionsnachrichten und nähen für Missionsstationen. Einige Glieder, welche nicht den Versammlungen beiwohnen können, geben doch ihre Beiträge.

In Nobel finden monatlich einen Sonntagabend vor der Predigt Missionsprogramme statt. Etliche Schwestern der Gemeinde nähen für die Mission. In Wayland, Iowa, ist ein Dorcas Verein.

„In den letzten 20 Jahren vom vorigen Jahrhundert wuchs die Zahl der Vereine, aber Berichte derselben liegen nicht vor. Eine Statistik der Nähvereine im Bundesboten 1889 nannte 7 Vereine, eine zweite 1891 hatte die Namen von 14 Vereinen, doch hatten wohl nicht alle Vereine berichtet. Im Mennonite Year Book für 1898 sind 35 Vereine

angegeben, und 1899 stand der Gabenvermittler noch mit vier weiteren in Verbindung. Die meisten versammeln sich einmal monatlich. Einige arbeiten, wenn sie zusammen sind, und verwenden nur einen Teil der Zeit zu religiösen Uebungen, andere nehmen hierzu die ganze Zeit des Beisammenseins und verteilen die Arbeiten, die dann daheim genäht werden. Die Art und Weise, wie die Vereine geführt werden, ist verschieden, richtet sich vielfach nach den Gewohnheiten und den Verhältnissen der verschiedenen Gemeinden; aber die Hauptsache eint alle: „wir möchten dem Herrn dienen, und in unserm geringen Teil Handreichung tun, daß sein Reich auch durch unsre Gemeinschaft gebaut werde." Er gebe uns immer mehr Liebe zu aller Arbeit in seinem Dienste, helfe uns auch, nicht nur in den Vereinen, sondern vor allem daheim im täglichen Leben, uns als seine demütigen Jüngerinnen zu erweisen."

Obiges ist aus einem Aufsatz im Bundesboten 1899.

---

6. Uebersetzt aus Frau R. A. Goerz Bericht.

Sie schreibt: Eine der ersten Früchte des erwachten Missionsinteresses unter den Mennoniten in Amerika war die Erbauung einer höheren Schule oder Bildungsanstalt besonders für Prediger, Lehrer und Missionare. In Verbindung damit finden wir die ersten Berichte von vereinigter weiblicher Hülfe. In Familien und von kleinen Gruppen wurde Bettzeug zum Gebrauch der Studenten verfertigt vor der Eröffnung der Wadsworth, Ohio, Schule. Die ersten Vereine arbeiteten wohl hauptsächlich für diesen Zweck, um den sich das Interesse konzentrierte.

Der Beginn der Missionsarbeit im Indianerterritorium 1880, und besonders die Eröffnung der Missionsschule in Darlington 1881, gaben Veranlassung zur Organisierung

von Missionsvereinen. Es wurde das nötige Bettzeug angefertigt; später auch Kleider für die Kinder in der Missionsschule.

Etwa 6 Monate nach der Eröffnung wurde das neue Gebäude durch Feuer zerstört. Dabei kamen vier Kinder ums Leben unter ihnen Carl, das Söhnchen der ersten Missions Geschwister S. S. Haury. Diese verloren auch alle ihre Kleider und Sachen. Dieses traurige Ereignis erweckte große Teilnahme, und unter Frauen und Mädchen eine rege Tätigkeit, um die Geschwister möglichst bald mit dem Nötigen wieder zu versehen. Der Halstead Verein war der nächste, und sandte sofort eine große Kiste hin, da sie Gelegenheit dazu hatten, indem ihr Prediger (Rev. Chr. Krehbiel, Präsident der Missionsbehörde. — Ed.) so bald als möglich zur Unglücksstätte eilte. Während die Schule wieder erbaut wurde, waren in den Gemeinden fleißige Hände beschäftig, bis zur Eröffnung derselben auch das nötige Bettzeug bereit zu haben.

Wie das Werk wuchs wurden auch die Arbeiterinnen eifriger um die nötigen Sachen zu senden; nicht nur Kleider und Bettzeug wurden gesandt, auch Eingemachtes, getrocknetes Obst und Korn, Nudeln und anderes von willigen Helferinnen daheim. Ich erinnere mich, daß als ich ein kleines Mädchen war, Frauen der Halstead Gemeinde mit meiner lieben Mutter in unserm Hause Pfirsiche einkochten für den Zweck. Jahrelang arbeiteten mehr oder minder organisierte Gruppen in den Gemeinden an Sachen, welche dort gebraucht wurden, oder die von den Missionaren als wünschenswert vorgeschlagen waren. Diese Methode erforderte aber viel Schreiben, somit viel von der Zeit der Arbeiter die ohnehin vollauf zu tun hatten.

Als das Missionsfeld sich erweiterte, Rev. H. R. Voth in Arizona die Arbeit anfing, Rev. R. Petter in Montana, ernannte die Missionsbehörde eins ihrer Glieder als Gaben-

vermittler, um die Arbeiten der Nähvereine so zu verteilen, daß alle Stationen ihr Teil bekämen von den angefertigten Sachen. Viele Jahre hat Rev. C. van der Smissen diese, viel Schreiberei erfordernde, Arbeit getan. Er suchte auch den Vereinen zu helfen Missionsliteratur zu bekommen, wenn sie die brauchten. Er erfragte die Bedürfnisse auf den Stationen, sandte Fragebogen an die Vereine, und verteilte demnach die Arbeit.

Nachdem wir die Mission in Indien in Angriff genommen hatten, später auch in China; als Missionsgeschwister von dort auf Urlaub heimkehrten, in den Gemeinden besuchten, von der Arbeit erzählten, erwachte dadurch neues Interesse. Dies war auch der Fall, als Rev. P. W. Penner und Frau die Gemeinden besuchten vor der allgemeinen Konferenz in Reedley, Calif., 1917. Wenn Frau Penner erzählte von der Arbeit in Indien, und der Not der Leute dort, wurden ihre Zuhörerinnen von ihrer Begeisterung angesteckt. Es bildeten sich neue Vereine, und bestehende arbeiteten mit neuem Eifer.

Es scheint, daß den Missionaren der Gedanke gekommen war, es würde gut sein eine Frau in der Missionsbehörde zu haben, oder eine die von der Behörde anerkannt sei, welche die Arbeit mit den Missionsvereinen übernehmen sollte um als Gabenvermittlerin zu dienen. Die Missionsbehörde gab ihre Einwilligung zu diesem Plan. Es scheint unnatürlich einem Manne zuzumuten seine Zeit herzugeben um Frauen zu schreiben sie möchten 3 Decken, 3 Hemden, 5 Paar Socken, 8 Kopftücher, 6 Paar Pulswärmer, 6 Jacken für Aussätzige u.s.w. machen, und später ihnen schreiben, daß dies und jenes zu eng war und dergleichen kleine Dinge die doch nötig, aber passender für eine Frau zu besorgen sind.

Als während der Konferenz in Reedley die Schwestern einen Nachmittag zusammen gekommen waren und die vorliegenden geschäftlichen Sachen besprochen hatten, sprach

Frau P. W. Penner länger zu ihnen, und bat die Missionsarbeit mit mehr Ernst und Eifer zu betreiben. Dann wurde der Gedanke erklärt eine Vermittlerin zu wählen zwischen den Vereinen und den Missionsgeschwistern. Das Resultat war, daß statt einer Schwester ein Komitee von drei erwählt wurde, nämlich Frau S. S. Haury, früher Missionarin, Frau F. J. Isaac, Missionskandidatin, und die Schreiberin (Frau R. A. Goerz).

Da wir keine Erfahrung in der Arbeit hatten, begannen wir etwas zaghaft. Die erste Komiteesitzung wurde in einem Auto gehalten in der Nähe der Reedley Kirche. Hier organisierte sich das Komitee, und besprach Pläne, wie zu arbeiten, sie teilten das Feld in drei Distrikte, und beschlossen, daß jede der Erwählten die Korrespondenz mit einem Distrikt übernehmen sollte. — Eine, die Vereine am Stillen Ozean, im Norden, und in Canada, Eine, die Westliche Konferenz, die andere die Vereine der Oestlichen und Mittleren Konferenz.

Rev. Musselman, Glied der Missionsbehörde, der als Gabenvermittler gedient hatte, erteilte gerne die Information, welche er geben konnte. So fingen sie an. Sie fühlten, daß es nötig sei, zuerst die Vereine wissen zu lassen von der neuen Einrichtung, von dem Komitee und seinen Pflichten. Wohl wissend, daß Neuerungen nicht immer günstig beurteilt werden, war dies keine leichte Aufgabe.

Da keine genaue Liste aller Missionsvereine vorlag, wandte man sich an die Prediger und bat um Auskunft, wie es um die Arbeit der Schwestern der Gemeinde stehe. Die Antworten zeigten dem Komitee, was getan werde, gaben meistens auch Namen von Arbeiterinnen mit denen man in Briefwechsel treten könne in Bezug auf diese Sache. Einige Briefe, welche das Komitee dann erhielt von Vertreterinnen von Vereinen, waren eine überraschende Ermutigung, in-

dem man volle Zustimmung gab zu dem neuen Plan, und seine Freude aussprach mit dem Komitee zu arbeiten.

Dann wurden die Missionsgeschwister gebeten, die Bedürfnisse ihrer Station zu berichten. Die Antworten der Missionare waren ebenfalls ermutigend für's Komitee, da auch sie froh schienen über die neue Einrichtung. Die Briefe nannten viele Dinge, die auf den verschiedenen Stationen erwünscht waren, was dann viel zu schreiben gab.

Die Stationen in Amerika hatten ja längst Kleider und anderes bekommen, aber die im Ausland nicht. In China ist Geld erwünschter als Kleider, weil die Chinesen geschickt sind im Weben und Nähen und sie Stoffe billiger dort herstellen können. Aber getrocknetes Obst würde dort erwünscht sein. Die Arbeiterinnen in Indien aber fühlten, daß von unsern Vereinen angefertigte Kleider ihnen eine große Hülfe sein würden. Da einige der Indianer Missionaren glaubten, es sei das beste, den Indianern nicht mehr Kleider und Bettzeug zu geben, konnten dann Gaben nach Indien gesandt werden. Dies war gut, denn wenn ein besonderer Zweck vorliegt, besonders etwas Notwendiges, so wird das Interesse und die Tätigkeit in den Vereinen belebt. Jetzt schreiben die Missionare von Indien, daß sie versuchen, ihre Wunschlisten kleiner zu machen. So mag die Zeit kommen, wo nicht mehr so viel zu nähen nötig ist, aber unser Interesse sollte deshalb nicht abnehmen. Es werden mit der Zeit mehr Vereine sein, die zusammen kommen zu Missionsstudium und zum Gebet.

Im Juni 1926 sandte das Komitee 128 Fragebogen aus, und erhielt von 96 Vereinen Antwort. 13 berichteten, daß sie nicht direkt für Missionsstationen nähten, aber statt dessen Geld kollektierten. 7 Vereine nannten nicht ihre Gliederzahl, die andern 89 hatten zusammen 3,033 Glieder, der größte Verein 489, der kleinste 9. (Die östliche Konferenz berichtete bei ihrer letzten Sitzung in Mai 1928, die Frau-

envereine sind wohlorganisiert in den verschiedenen Gemeinden. Es ist ermutigend zu sehen, wie schnell das Werk wächst. Sie hatten 427 Glieder; so nimmt das Werk in Ost und West, Nord und Süd erfreulich zu. — Ed.)

Auch Mädchenvereine und Sonntagsschulklassen haben für die Mission gearbeitet an verschiedenen Orten.

Nicht nur die Heidenmission wurde unterstützt, sondern auch der Inneren Mission wurde in erfreulicher Weise gedacht. Auch wurde viel getan für die eingewanderten Glaubensgenossen in Canada.

Wir müssen bekennen, daß Gott die Arbeit der Vereine reich gesegnet hat, das Werk ist über Erwarten gewachsen und vielversprechend. Der Herr wolle uns immer mehr verbinden in Gebet und Arbeit in seinem Dienst, uns demütig erhalten, und willig auch Opfer zu bringen, damit wir würdig erfunden werden fortzufahren in dem Werke, daß er uns anvertraut hat." Frau R. A. Goerz.

---

7. Missionsliteratur.

Es ist für die Vereine, und alle Missionsfreunde von Wichtigkeit von der Mission zu lesen, denn nur wenn man mit dem Werke bekannt ist, wird man Interesse und Liebe dafür haben. Um solches in unsern Kreisen zu fördern wurde bald, nachdem unsre Mission im Indianer Territorium begonnen hatte, von der Allgemeinen Konferenz das Blättchen: „Nachrichten aus der Heidenwelt" heraus gegeben. Mein lieber Vater, C. J. von der Smissen, damals Schreiber der Missionsbehörde, schrieb für die Erwachsenen, Prediger C. Schowalter eine Abteilung im Blatt für die Kinder. Wohl aus finanziellen Gründen, wurde das Blättchen später aufgegeben, und statt dessen eine Seite im Bundesboten ganz für Mission benutzt von den Schriftleitern des Blättchens. Von unsern kleinen Anfängen im Missionswerk war

ja noch nicht viel zu berichten; aber das Interesse wird auch gefördert, wenn man liest was andere tun für die Mission.

In diesem Jahrhundert wurden kleine Hefte herausgegeben, gedruckt vom Mennonite Book Concern, Berne, Ind. „Bilder aus unsrer Mission" No. 1. Eine Cheyenne Gemeinde von Miss. Rudolph Petter. No. 2. Frauenarbeit in unsrer Mission von Schwester Bertha E. Kinsinger. No. 3. Unsere Arapahoen von Miss. John A. Funk. No. 4. Entmutigungen in der Mission. Miss. H. J. Kliewer. No. 5. Das Heidentum der Hopis Miss. J. B. Epp. No. 6. Das Studium der Sprache Miss. G. A. Linscheid. No. 7. Die Arbeit unter den Aussätzigen Miss. P. A. Penner. No. 8. Die Arbeit unter Waisen Miss. J. F. Kroeker. Diese Hefte lassen uns einen Blick tun auf unsre verschiedenen Arbeitsfelder.

1915 gab die Behörde ein größeres Heft heraus: „Ein Ueberblick über die Missionstätigkeit der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika" geschrieben von Prediger Gustav Harder (er war lange Missionsschatzmeister).

Bei Gelegenheit der Konferenz in Pennsylvanien 1920 wurde von den Schwestern aus den Missionsvereinen der Wunsch ausgesprochen in unsern Blättern monatlich Gelegenheit zu haben etwas von Frauenarbeit zu lesen. Darüber schreibt Frau Goerz in ihrem Aufsatz: „Bald wurde mit den Editoren des Bundesboten und Mennonite ein Uebereinkommen getroffen, sie waren willig monatlich das Gewünschte aufzunehmen als: „Frauenecke" und „Womans Work." Wo dann das Komitee etwas bekannt machen könnte, und Berichte von Vereinen und anderes veröffentlicht werden was von Interesse für die Frauen und Mädchen. Als Editoren hierfür erwählte man: fürs Deutsche, Schwester Hillegonda van der Smissen; für das Englische, Miß Anna Stauffer. Das Englische ist seither von verschiedenen geleitet worden. Jetzt ist Miß F. Luella Krehbiel, Clarence Center, N. Y.,

Editorin des Englischen. Das Deutsche hat stets dieselbe Editorin behalten, doch ist kürzlich auf ihre Bitte eine gewählt die ihr, wenn nötig, helfen wird, nämlich Mrs. P. E. Frantz, Buhler, Kans. 1925 gab der Schwestern Missionsverein der ersten Mennoniten Kirche, Bluffton, Ohio, 3 Hefte heraus: „The Conversion of Garib" von Schw. Martha Burkhalter, und: „What hath God wrought" von Miss. Steiner und Frau. Das Letztere ist auch Deutsch zu haben: „Was Gott tun kann" und eins von Dr. Ed. G. Kaufmann.

Bei ihrer Geschäftssitzung in Berne, 1926, wurde beschlossen, daß das Exekutiv Komitee diese Arbeit der Missionsliteratur übernehmen sollte, und die Schreiberin und zwei andere Glieder ernennen die als Literaturkomitee dienen sollen, um etwas von unsern Missionsfeldern drucken zu lassen und zu verbreiten. Die Glieder dieses Komitees sind Mrs. S. M. Musselman, Schreiberin, Mrs. J. L. Schultz, Mrs. Jakob Quiring, alle von Bluffton."

Dieses Komitee hat seither drei weitere Hefte herausgegeben: „Es geschah also" von Miss. G. A. Linscheid und Frau. „The present Situation in China" von Miss. Ed G. Kaufman. „A Fragment of Missionary Life" Schw. Martha Burkhalter und 12 Programme für Missionsvereine. Und „Prayer Cycle" von Miß Luella Krehbiel.

Weiter wurde beschlossen: daß das Exekutive-Komitee berechtigt sein soll, monatlich einen Brief an die Vereine zu veröffentlichen, um denselben zu lesen wenn sie zusammen kommen. Seither ist fast jeden Monat ein solcher Brief gesandt worden. „Missionary News and Notes". Dieselben erscheinen auch in deutscher Sprache. Sie werden gerne gelesen, fördern das Interesse, und fordern auf zur Fürbitte für besondere Zwecke, und zum Geben für die Mission. Jede Nummer bringt Nachrichten von Schwestern, die in der Missionsarbeit stehen, und sollten helfen die Vereine mit der Arbeit die getan wird, und untereinander zu verbinden. Es

ist gewünscht, daß jedes Glied in den Vereinen 10c im Jahr gibt, um die Unkosten zu decken. Möchten diese verschiedenen Bemühungen das Missionsinteresse zu fördern ihren Zweck erreichen, und den Leserinnen zum Segen sein!

---

8. Missionsfeste der Schwestervereine.

Die Vereine in den Schweizer Gemeinden hatten wenn sie zusammen kamen ein Missionsprogramm; nahmen Sachen, welche von einem Komitee zugeschnitten waren, mit, und nähten sie daheim. So kam als 1889 die St. Johannes Kirche bei Bluffton, Ohio, eingeweiht, und die Mittlere Distrikt Konferenz dort abgehalten werden sollte, den Schwestern jener Gemeinde der Gedanke bei der Gelegenheit wo ja Schwestern aus verschiedenen Gemeinden dort sein würden, ein gemeinsames Missionsfest zu haben. Die Kirche wurde ihnen für einen Nachmittag zu diesem Zweck überlassen, ein Programm wurde gemacht, und alles vorbereitet. Nun, Ihr wißt, es war zu jener Zeit für Frauen und Mädchen, ein ungewohntes Ding, öffentlich aufzutreten, im Verein kostete es schon Ueberwindung, und nun war zur festgesetzten Zeit die große Kirche gedrängt voll von Personen beiderlei Geschlechts. Es wurde gesungen, die Leiterin las einen Schriftabschnitt, dann kam sie zitternd zu einer in der Nähe sitzenden Schwester: „Du mußt beten, ich kann nicht." „Frage einen der Brüder." „Die sagen es ist unser Fest, wir haben alles zu tun." „Ich bin ja garnicht darauf vorbereitet." „Ich lasse noch ein Lied singen, und dann betest du." Dies ist geschrieben um den Jungen zu zeigen, wie schwer es vor etwa 40 Jahren für die Aelteren war, solche Dinge zu tun, zur Förderung des Missionsinteresses. Frau Anna Ledig, die einige Jahre in der Mission im Indianer Territorium gearbeitet hatte, wohnte diesem ersten Missionsfest der Schwestern bei einer Konferenz, bei. Dasselbe verlief schön und gesegnet. Die Brüder waren auch so freundlich am

Schluß einige Worte zur Aufmunterung zu sagen. Schreiberin dieses war nach jenem Fest nach etwa 20 Jahre im Mittleren Distrikt, wo dann jedes Jahr bei der Konferenz ein solches Fest statt fand. Vor dem Fest kam man in einem Schulhause oder an einem anderen geeigneten Orte zusammen zu einer Geschäftssitzung. Die Leiterin eröffnete dieselbe mit Schriftabschnitt und Gebet. Die Schreiberin rief die Namen der Gemeinden, bei jedem Namen standen, die aus jener Gemeinde anwesend waren auf, und antworteten mit einem Bibelspruch oder Liedervers. So sah man woher sie kamen, konnte sich nachher mit ihnen bekannt machen, erfahren ob sie einen Verein hätten, und wie sie arbeiten.

Das Nötige wegen des Festes wurde besprochen, z. B. für welchen Zweck die Kollekte sein sollte, u.s.w. Es wurde ein Programmkomitee für's nächste Jahr gewählt, und die Arbeit besprochen. Da die Gemeinden zum Teil weit von einander wohnten, gaben diese Feste ein Gefühl des Zusammengehörens im gemeinsamen Wirken für das Werk des Herrn. Es waren da Pennsylvanisch-Deutsche, Süd-Deutsche, Hessen, Schweizer, aber alle Mennoniten, und wollten miteinander in der Mission dem Herrn dienen.

In Verbindung mit der Allgemeinen Konferenz fand zum ersten mal ein Missionsfest der Schwestern statt als dieselbe 1893 in Ohio war. Es war ebenfalls in der St. Johannes Kirche bei Bluffton. Das erste Fest im Westen war 1896 bei Gelegenheit der Allgemeinen Konferenz in der Alexanderwohl Gemeinde in Kansas. Es war etwas Neues und man sah demselben wohl mit verschiedenen Gefühlen entgegen. Damals hatte man ja noch keine Autos, aber schon frühe kamen von allen Seiten Wagen voll Menschen. Manche die nur einen Tag der Konferenz beiwohnen wollten, wählten diesen Tag, andere brachten an dem Tage ihre Familien mit. Die lieben Alexanderwahler hatten was zu tun, uns zu bewirten. Wagen voll Brod wurden von Newton

geholt. Man sagte, wir hätten einen Ochsen, viele Hühner, und wer weiß was noch alles verzehrt.

Abends war, lange vor der festgesetzten Zeit, aller Sitz- und Stehplatz eingenommen, Wagen voll Leute hielten vor den offenen Fenstern. Die Sorge ob solches Fest hier auch Anstoß geben werde schien unnötig zu sein, es ward freundlich aufgenommen. Die Themas über welche Aufsätze geschrieben, waren 1. Das Weib und seine Stellung im alten Testament. 2. Die Stellung des Weibes in der ersten christlichen Kirche. 3. Frauen und Jungfrauen unsrer Gemeinschaft. 4. Weibliche Tätigkeit im Reich Gottes in neuerer Zeit. 5. Wie kann auf verschiedene Weise ein Missionsverein segensreich geführt werden? Dazwischen waren Gesänge und Deklamation von Missionsgedichten. Zum Schluß sprachen verschiedene Brüder.

Seitdem haben bei jeder Allgemeinen Konferenz solche Feste statt gefunden. Auch die meisten Distrikt Konferenzen geben einen Abend dazu frei. An den Programmen haben Glieder der Missionsbehörde, Missionare, Missionarinnen, Missionskandidaten, Indianer, Diakonissen und Kinder teilgenommen außer Gliedern der Missionsvereine. Es wurden verschiedene Zweige der Reichs Gottes Arbeit besprochen.

Wenn man die Programme für die ersten Feste durchsieht, wie viele Namen trifft man von Arbeitern für die längst Feierabend gekommen ist. Vieles hat sich verändert in 30 Jahren, aber der alte Gott lebt noch, die Aufgaben, die er gab, bestehen noch. Er steht zu seinem Worte, er ruft in seinen Dienst, und macht geschickt für denselben. Möchte Er viel willige Arbeiterinnen finden, die in dankbarer Liebe Ihm dienen, Daheim, in den Gemeinden, als Diakonissen und in andern Zweigen der Innern Mission, und in der Heidenwelt! Lasset uns wirken solange es Tag ist, es kommt die Nacht da niemand wirken kann, und selig geht zur Ruhe ein wer treu dem Herrn gedient hat.

9. Kindervereine.

Da Schreiberin dieses mündlich und schriftlich gefragt ist nach der Arbeit in Kindervereinen wollen wir den Aufsätzen über die Missionsvereine auch einen darüber beifügen. Wenn man von kleinauf in einem solchen Verein hat mithelfen dürfen, ist es nicht schwer, darüber zu schreiben, muß nur um Entschuldigung bitten, wenn es etwas persönlich klingt, da das kaum zu vermeiden ist.

Als meine älteren Schwestern große Kinder waren, baten sie und einige Freundinnen, Mutter möchte ihnen helfen, etwas für die Mission zu tun. Sie erfüllte die Bitte gerne. Einmal in der Woche kamen die Kinder eine Stunde zu ihr, nähten was sie zugeschnitten hatte, sie las vor von der Mission, sang und betete mit ihnen. Der Verein nahm zu, auch als die ersten Glieder erwachsen waren, wir Kleinen wuchsen ja heran. Später half eine Schwester mit der Leitung des Vereins; ließ uns in den Sommerferien mitunter einen ganzen Nachmittag kommen Puppen anzuziehen, Bälle zu machen u. d. g. zur Weihnachtsbescheerung in Westafrika, wohin die Kleidchen gingen, die wir nähten. Für mennonitische Mission zu arbeiten war damals nicht Gelegenheit. Im September mußten die Sachen abgesandt werden, nachdem wurde bis Ende des Jahres für innere Mission, bisweilen Judenmission, gearbeitet.

Es war ein schwerer Abschied vom Verein, als wir die alte Heimat verließen. In späteren Jahren gab es in Summerfield, Ill., wieder Gelegenheit in dieser Weise zu arbeiten. Die Kinder kamen einen Nachmittag im Monat um zu arbeiten, wobei ihnen Missionsgeschichten erzählt wurden. Es ist schön, wenn die kleinen Hände so eifrig nähen, wenn auch die Stiche bisweilen groß werden und es nachher auszubessern gibt, das kann man leicht tun, nur Acht geben die lieben Kinder nicht zu entmutigen. Eine

Hülfe war es, daß die Mädchen, auch wenn sie groß wurden, noch gerne zum Verein kamen und mit den Arbeiten halfen. Sie kamen auch bisweilen im Sommer einen ganzen Tag um Decken zu „quilten" die im Verein zusammengenäht waren. In Moundridge, Halstead, Garden Township, Berne, Hillsboro. vielleicht noch an andern Orten, waren oder sind Kindervereine. Man muß suchen Kleine hinzuziehen, sonst löst der Verein sich leicht auf wenn die Teilnähmerinnen groß werden.

Die Vereine wo genäht wurde, waren natürlich nur für Mädchen. In Ohio war ein Kinderverein an welchem auch Knaben teil nahmen. Dort hatten sie ein Programm, Gesang, Gebet, kleine Deklamationen, jedes Kind hatte etwas, die meisten einen Bibelvers. Jedes bekam seine Aufgabe für das nächste mal.

Dort war auch ein netter Verein für fast erwachsene Mädchen. Sie arbeiteten Sachen zum Verkauf in einem Bazaar. hatten aber auch ein kleines Programm, das oft lehrreich war, indem jeden Monat über ein bestimmtes Missionsfeld gesprochen wurde; Land und Leute, die Missionsarbeiter dort, ihre Arbeit, ihre Leiden und Freuden, wodurch man mit den verschiedenen Feldern bekannt wurde. Es ist sehr gut, wenn die Kinder frühe Interesse für die Mission gewinnen, gewöhnlich sind sie dann auch später Freunde der Mission.

Möchten diese Aufsätze über Missionsarbeit Lust und Liebe mehren in unserm Teil mit zu helfen an dem großen heiligen Werk des Herrn. Wer nicht mehr arbeiten kann, hat vielleicht doch etwas zu geben, und Jede kann beten, und treue Fürbitte ist eine große Macht, darum laßt uns treu sein im Gebet; und tun was wir können im Werke des Herrn.